

10. Die Herren von Weidenberg (1153 – 1446) –

ein Ministerialengeschlecht im Dienste der Bamberger Kirche, der Andechser Grafen und des Reichs.



Wappen der Familien Plassenberg und Weidenberg

In einer Urkunde des Bamberger Bischofs Eberhard II. vom 21. August 1153, die heute in Abschrift im Staatsarchiv Bamberg aufbewahrt wird, tritt uns erstmals ein Othnand von Widenberg / Weidenberg entgegen ¹.

Die Urkunde dokumentiert den Kauf eines brach liegenden Grundstücks in der Nähe von Kronach durch den Abt von Kloster Langheim bei Lichtenfels vom Kloster Michelfeld bei Auerbach.

Der Bischof selbst bestätigte das Geschäft und die Geldübergabe. Für den Käuferlös hat der Michelfelder Abt ein seiner Kirche günstiger gelegenes Grundstück bei Witengeze (verschrieben für Witenseze / Weidensees) von Othnand von Widenberg erworben: Othnand hatte demnach Grundbesitz in Weidensees ². Man beachte dazu auch die beiden Ortsnamen mit dem gleichem Bestimmungswort „Weiden -.“

Interessant sind für unsere Betrachtung zudem die Zeugen dieses Rechtsaktes: Nach dem Klerus zeichneten der Hochstiftsvogt Rapoto (von Abenberg), dann der Hochadel der Region, schließlich die Dienstleute des Bischofs, Hermann von Aisch und sein (ungenannter) Sohn, Billunch und sein Sohn Radloch und sein (Billungs) Bruder Gundeloch und noch viele andere. Othnand hat hier nicht selbst unterschrieben, wohl aber seine zuletzt hier aufgeführte Verwandtschaft, die wir noch genauer kennenlernen werden.

In diesen Zusammenhang gehört auch eine vom Bamberger Bischof Otto II. aus dem Hause Andechs 1196 ausgestellte Urkunde über eine Schenkung an das genannte Kloster Michelfeld u.a. über ein Rodungsgebiet an der Pegnitz, das seine Verwalter und Forstwärter bereits abgesteckt hatten. Unter den Zeugen befanden sich u.a. der Geistliche Othnant ³ und Ortulf von Widingesaize / Weidensees ⁴.

Diese beiden Rechtshandlungen stehen offenbar miteinander im Zusammenhang, denn es werden wohl die beiden Orte und auch die genannten Personen miteinander zu tun haben.

Zunächst interessieren uns erst einmal die Ortsnamen: Weidenberg erklären die Sprachwissenschaftler als „Berg mit Weidenbäumen (latein. salix) bestanden“. Das ist zwar sprachlich korrekt, aber nicht ganz einleuchtend: Warum sollte man einen Weidenbaum als Charakteristikum für einen Berg benennen, zumal Weiden fast überall, bevorzugt an Bachläufen entlang wachsen. Der Hinweis auf die Beobachtungen des gelehrten Magisters Will 1692 über den Bestand von Pappelweiden in Weidenberg dürfte zudem nur wenig zur Erhellung des Ortsnamens beitragen, zumal der Ort Widenberc ja schon vor 1153 existierte, der Name also mindestens 550 Jahre zuvor gebildet worden ist und schwerlich die „namengebenden Weiden“ seit damals dort standen.

Ebenso verhält es sich beim Ortsnamen von „Witen - gesazi“ (so wird das wohl korrekt geschrieben worden sein): „ein (adeliger) Ansitz bei der/den Weiden“. Das klingt auch nicht gerade überzeugend.

Hingewiesen sei zunächst auf weitere einschlägige Ortsnamen in der Region wie Weidenhüll / Elbersberg bzw. Leienfels, - Weidenloh / Kirchenbirkig (1119 Witenloch, 1303 Widenloch): Da kann nun durchaus ein „ein Wasserloch beim Weidenbaum“ oder ein „Weidengehölz“ namengebend gewesen sein.

Ein Hinweis auf die tatsächliche Bedeutung der beiden Ortsnamen findet sich jedoch u.a. in Tannenreuth am Fuße des Waldstein nordöstlich von Gefrees: Im Landbuch von 1536 wird dort ein „Weidenberg“ genannt und im gleichen Zusammenhang auch als „Weidenburg“ bezeichnet: Da kommen wir der Sache schon näher: „- berg“ und „- burg“ werden in mittelalterlichen Quellen oft gleichermaßen für eine Befestigung gebraucht⁵. Die „Weide(n)“ (salix), ahd. wida, mhd. wide in der ursprünglichen Bedeutung „drehen, biegen“



Turmhügel - Burg (Rekonstruktion)

ist ein Baum, dessen Zweige man zu Flechtwerk binden kann. Die „Weiden - burg“ wie auch der „Weiden - Ansitz“ wären demnach Befestigungen aus Flechtwerk gewesen, was durchaus mittelalterlicher Befestigungstechnik entspricht: Viele sog. Turmhügel bestanden

aus Wall und Graben, von Flechtwerk - Palisaden umgeben, mit einem hölzernen Turm bewehrt.

Erst später hat man bedeutendere Befestigungen mit Steinmauern aufgeführt: Vielleicht ist damit auch eine Erklärung für den „Gurtstein“ gegeben: zu ahd. *gherdh - : umfassen, einfassen, - also eine „steinerne Einfassung“, die Ummauerung des jetzigen Kirchhügels⁶.

Diesen „befestigten“ Ansitz, wohl später als „altes Schloss im Baumgarten“ (d.h. mit Obstbäumen bepflanz) bezeichnet, hat man gut plaziert, und zwar zum Schutz von zwei Fernstraßen, die sich hier seit alters kreuzten: die „Heer“ - bzw. „Hohe Straße“ von Norden her von Kronach - St. Steinach über die „Bocksleite“ Richtung Creußen / Kemnath zur Donau, und die von Westen über den Seulbitzer Pass kommende und über das Gebirge nach Böhmen führende, ebenfalls eine „Hohe“, d.h. Reichsstraße.

Nicht weniger aber interessieren uns die beiden urkundlich genannten Herren Othnant und Ortolf: Sie gehören zweifellos zur Schicht der Ministerialen. Das sind jene aus der bäuerlichen Unterschicht aufgestiegenen Niederadeligen, die von ihrer Herrschaft ein „Ministerium“, also ein Amt in deren Diensten übertragen bekommen haben und dafür mit Land entlohnt wurden.

Otnant von Eschenau (um 1056/67)

Nun ist in den Quellen der Name Ot(h)nant seit der Mitte des 11. Jds. bekannt: (vor) 1056 wird ein Otnant als „Vertrauter“ König Heinrichs III. genannt, 1061 als königlicher „serviens“ Heinrichs IV. und 1062 als königlicher „Ministerialer“, damit eben in seiner Stellung und Funktion als „Reichsministerialer“. Er war königlicher Statthalter am Königshof Forchheim und verwaltete u.a. ein großes Rodungsgebiet im Steinwald um Ebnath „an der Straße von Eger her“ (1061). Mittelpunkt seiner Herrschaft war der Raum um Eschenau - Gräfenberg - Pettensiedel - Schellenberg nordöstlich von Nürnberg aus Schenkungen seiner königlichen Gönner. Dieser Reichsministeriale Otnant war Verwalter



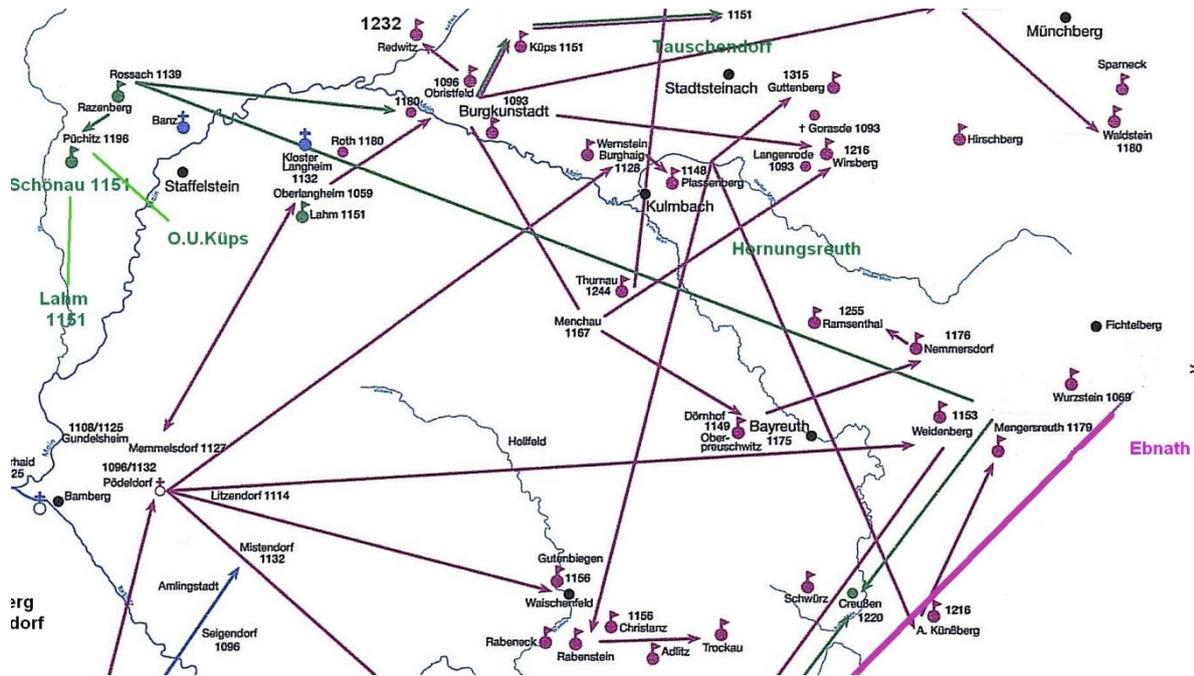
Ministeriale der Salierzeit beim Zweikampf (um 1100)

ausgedehnter Reichsforste und Ahnherr einer weit gestreuten Sippe u.a. um Forchheim, Schwabach, Nürnberg und Regensburg. In Forchheim war er gefürchtet, weil er ein strenges Regiment über seine „Untertanen“ geführt hatte. Der Reichsministeriale Otnant wird wohl (nach 1067) in einer der Schlachten des Investiturstreites für seinen königlichen Herren gefallen sein. Seine Nachfahren tragen den Namen weiter, bis um 1360 die Familie erlischt und ihr Besitz an die verwandten Herren von Wiesenthau übergeht ⁷.

Wigger „von Langheim“ (um 1059/96) und sein Familienverband

Der Name Otnant tritt zeitgleich in einem weiteren, weit verzweigten Familienverband als einer der „Leitnamen“ auf: unter den Nachkommen des Wigger „von Langheim“ (1096) bei Lichtenfels, der Gründerfamilie des Klosters Langheim (1132) ⁸. Diesem Clan dürfen wir nun zweifellos auch den Reichsministerialen Otnant zurechnen, denn der Traditionsname dieses berühmt berüchtigten „Spitzenahn“ zieht sich beispielhaft auch durch die Generationen von Wiggers Nachfahren. Wir betrachten ihn daher auch der zeitlichen Zuordnung nach als Wiggers Bruder. Die gemeinsame Abstammung zeichnet sich bereits 1027 bei einem gemeinsamen Vorfahren Wig - nant ab: eine Namenskombination aus Wig - ger und Ot - nant ⁹. Diese spezielle Form der Namengebung durch Silbenvariation ist im Mittelalter verbreitet, in dieser Familie besonders ausgeprägt und läßt die Familienmitglieder in den Quellen gut erkennen, zumal sie meist im Verband auftreten.

Zu diesem Brüderpaar gehört wohl auch der Reichsministeriale Ebo / Eberhard, 1059 als „iudex“ : Richter bei der Bamberger Synode bezeichnet. Heinrich IV. hat ihm 1079 Reichsgut an der Schwabach übertragen ¹⁰. Auch der Name Eberhard gehört zu den charakteristischen „Leitnamen“ des Familienverbandes, nicht zuletzt im Weidenberger Familienzweig. Die Mitglieder der Sippe sitzen insbesondere an den großen Reichsforsten um Nürnberg, an der Regnitz (Hauptsmoor), am mittleren Obermain (Langheimer, Lichtenfelser Forst, Laitswald) und weisen so auf die ursprüngliche Funktion dieser Amtsträger hin, in den Quellen auch z.T. als „forestarii“, d.h. „Forstverwalter“ bezeichnet. Von da aus haben sie sich über den Obermainbogen und quer über die Frankenalb verbreitet. Der ursprüngliche Ansitz des Familienverbandes war wohl Adelsdorf an der Zenn / Mittelfranken (1128 Otlohesdorf) mit dem Burgstall „Hirschberg“ über dem Katterbach, begründet vom gemeinsamen Vorfahren Oth-loh (1028) ¹¹. Für den Weidenberger Familienzweig sind insbesondere die Nachkommen des Ratloh von Pödeldorf - Gundelsheim 1093/1137), Sohn des Wigger von Langheim (1056/96) interessant: dessen Söhne Wigger (1108/50) und Pippin (1108/42) von Pödeldorf, Billung von Pödeldorf - Memmelsdorf (1127/53), Gundeloh von Pödeldorf (1124/74), Otgoz von Litzendorf und von Burg - Haig / Kulmbach (1109/36) und schließlich Otnant, in dem wir „unseren“ Otnant von von Weidenberg (1124/53) ¹² erkennen können. Gundeloh war mit Bertha von Streitberg verheiratet: Sie brachte den Namen Friedrich in die Familie. Gundeloh, seinen Bruder Billung und dessen Sohn Ratloh haben wir oben 1153 als Zeugen für Otnant von Weidenberg kennen gelernt als seine beiden Brüder und seinen Neffen. Eine Schwester war wohl mit Hermann von Aisch verheiratet: Es war demnach der Tod der Mutter (vor 1132), der ihre Söhne Gundeloh, Wolfram und Hermann zur Stiftung

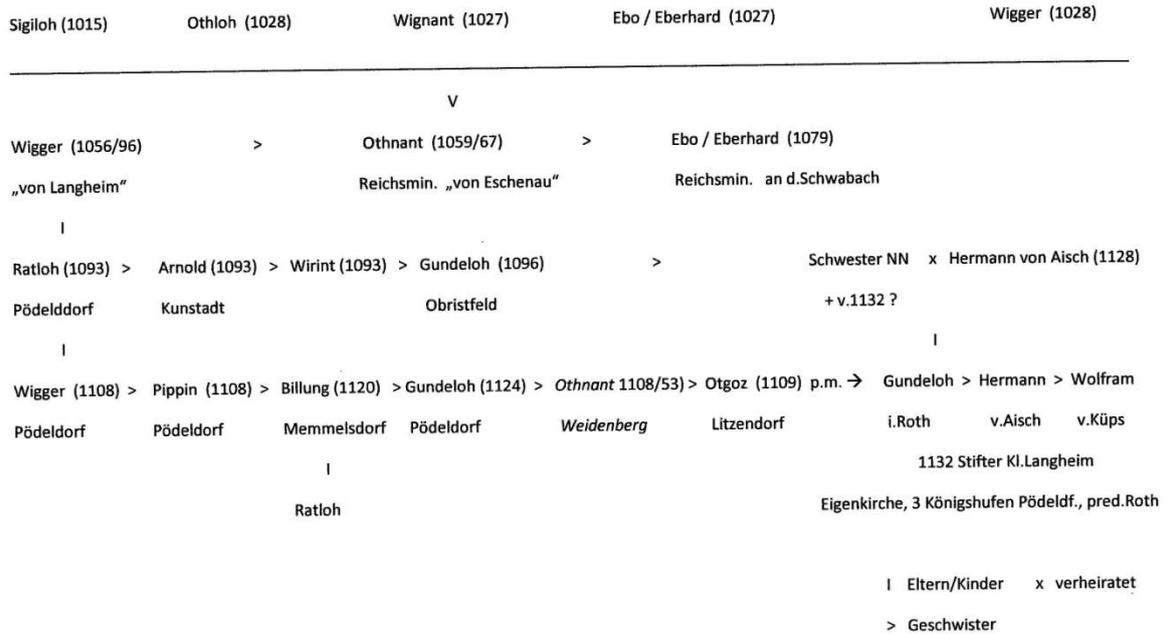


an Kloster Langheim zu ihrem Gedenken veranlasst hatte, wobei der Cousin Ogoz als Treuhänder fungierte¹³. So kamen in der Folgezeit aber auch die Namen Hermann und Wolfram in die Wigger - Familie und wurden hier weitergegeben. Kloster Langheim war daher noch im 15. Jd. die Familiengrablege der Großfamilie, in der auch das Gedenken für die verstorbenen Angehörigen gepflegt wurde.

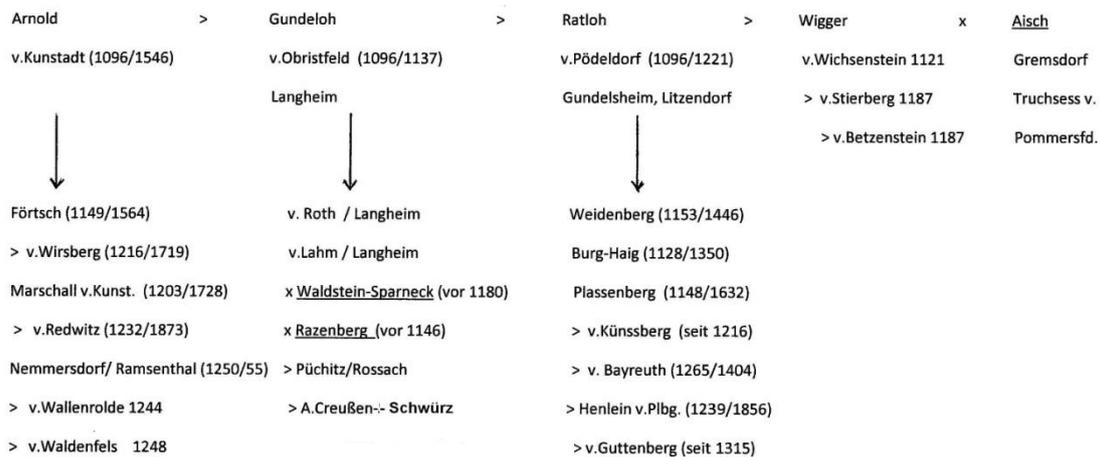
Wiggers Nachfahren besaßen hohes Ansehen unter den Standesgenossen. So haben sie sogar Eingang in die mittelalterliche Literatur gefunden: Im „Rolandslied“ des Pfaffen Konrad, um 1180 in Regensburg entstanden, kämpfen Otnant und Pillunc auf der Seite des „guten“ christlichen Kaisers Karl gegen die „bösen“ heidnischen Basken in der bekannten Schlacht bei Ronceval in den Pyrenäen: Zu denen gehören ausgerechnet die Herren von Valpotenrot / Walpotenrot, also die obermainischen Walpoten als die „natürlichen“ Rivalen des einheimischen Niederadels. Sie gehen denn auch trotz ihrer gewaltigen Übermacht unter¹⁴. Der Autor besaß offenbar Insider - Kenntnisse, denn mit Otnant und Billung hat er zweifellos das uns bekannte Brüderpaar gemeint, eben Billung von Memmelsdorf und Otnant von Weidenberg. Tatsächlich ist im Familienverband auch der Name Konrad geläufig, so als bischöflich bambergischer Kämmerer (1123/55). Vielleicht war der Autor sogar Familienmitglied. In der Familie wurde zudem das Amt des bischöflichen Truchseß (1169/1203) ausgeübt, weitere Familienmitglieder bekleideten hohe geistliche Ämter in der bischöflichen Verwaltung.

Es zeigt sich aber auch, dass in der Mitte des 12.Jds. sich Teile des Familienverbandes politisch neu orientierten: Im Giechburgvertrag 1149 zwischen den Grafen von Andechs und dem Hochstift Bamberg sollte eine vertragliche Regelung im Streit um das Erbe der Kunizza von Giech erfolgen¹⁵: Unter den Andechser Zeugen der Urkunde finden wir Nant - wig (vgl.

Familienverband des Wigger „von Langheim“



Nachkommen des Wigger „von Langheim“



R.Konrad 2015

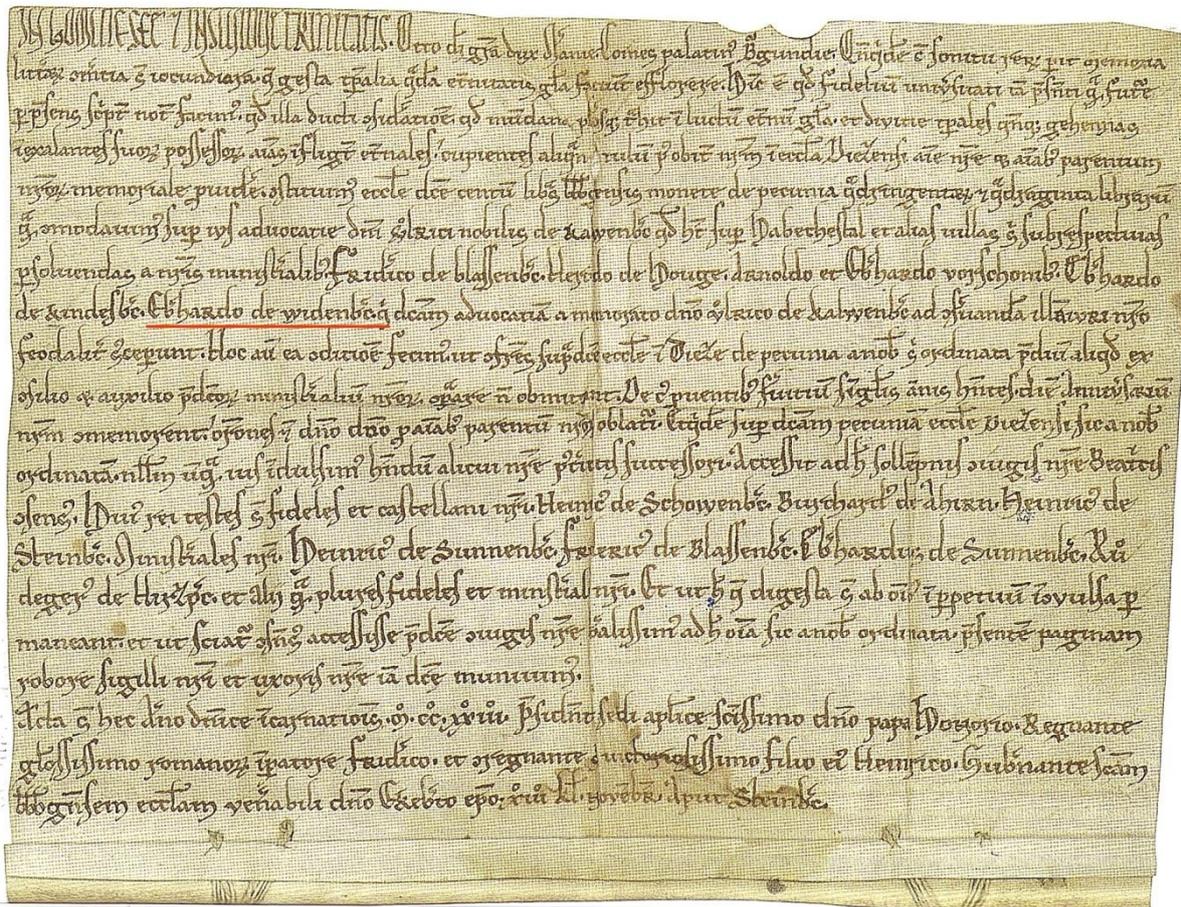
Wig - nant 1027) von Plassenberg mit seinem Sohn Eberhard, Gundeloh und seinen Sohn Friedrich, sowie Eberhard von Preuschwitz (den Sohn des Arnold von Kunstadt) und dessen Sohn Arnold, schließlich Otgoz von Plassenberg, Neffen des Otnant von Weidenberg. Als Klientel des Bamberger Bischofs dagegen zeichnen auf der anderen Seite Tiemo von Aisch und sein Bruder Hermann, Pillunc und sein Bruder Gundeloh von Pödelldorf, Pillungs Sohn Ratloh, Konrad von Memmelsdorf sowie weitere Familienmitglieder: ein Personenkreis, der uns ausnahmslos vertraut ist. Das hohe Ansehen der Familie unter den Standesgenossen hatte weitere Gründe in prestigeträchtigen Heiratsverbindungen. Die wohl herausragende

war die Verbindung mit Nachkommen des Schweinfurter Markgrafenhauses, nämlich mit der Familie der Judith von Banz - Razenberg, Tochter der Alberada von Banz und Urenkelin des Markgrafen Hezilo (+1017): Judith hatte ein Schenk von Razenberg „entführt“ und geheiratet, - wahrscheinlich sollte sie ins Banzer Hauskloster eintreten. Aus Gründen der Standesehre sprach man lieber von „Entführung“, denn Irmgard stieg durch diese unebenbürtige Heirat in den Niederadel ab. Dieser Razenberger Familienzweig war am Rande des Banzer Reichsforstes in Püchitz, Rossach, Schottenstein, O./U.Küps ansässig und später in Alten - Creussen und Schwürz, den alten Besitztümern des Schweinfurter Markgrafenhauses begütert. Judiths Nachkommen waren verschwägert mit der Familie des Wigger von Langheim ¹⁶. Nun hat dieser Exkurs durchaus auch Bezug zur Weidenberger Geschichte: Aus der Nachkommenschaft der Judith von Banz - Razenberg kennen wir die Familie der Truchsess von Schwürz / Alten - Creussen mit den charakteristischen Namen Sigiboto (1173), Konrad (1179) und Marquard (1173/96): Aus diesem Familienzweig dürfte jener Sigiboto *plebanus* stammen, der erste namentlich überlieferte Pfarrer in Weidenberg und Zeuge im Testament Konrads von Weidenberg (1241) ¹⁷. Spätestens zu dieser Zeit war demnach eine Pfarrkirche errichtet ¹⁸. Urkundlich belegt ist in diesem Familienzweig weiterhin ein Ortolf (1173/79) als Sohn eines Razo/Rapoto (s. „Razen - berg“) mit seinen Onkels Marquard und Sigiboto sowie den Cousins Konrad, Sigiboto, Marquard und Rapoto: Es wird dieser Ortolf identisch sein mit Ortolf von Weidensees, dem Zeugen für Bischof Otto II. 1196 ¹⁹.

Die (Reichs-) Ministerialen von Weidenberg

Wir können also Otnant (1153) als Sohn des Ratloh von Pödeldorf und Enkel des Wigger von Langheim und damit als ersten bekannten Niederadeligen mit dem namengebenden Ansitz in Weidenberg benennen. Er ist der „Stammvater“ eines bedeutenden Adelsgeschlechts, das in der Folgezeit inmitten der ausgedehnten Reichsforste an den Grenzen des Radenzgau zum baierischen Nordgau und des Hochstifts Bamberg zum Bistum Regensburg seine Herrschaft aufbauen konnte.

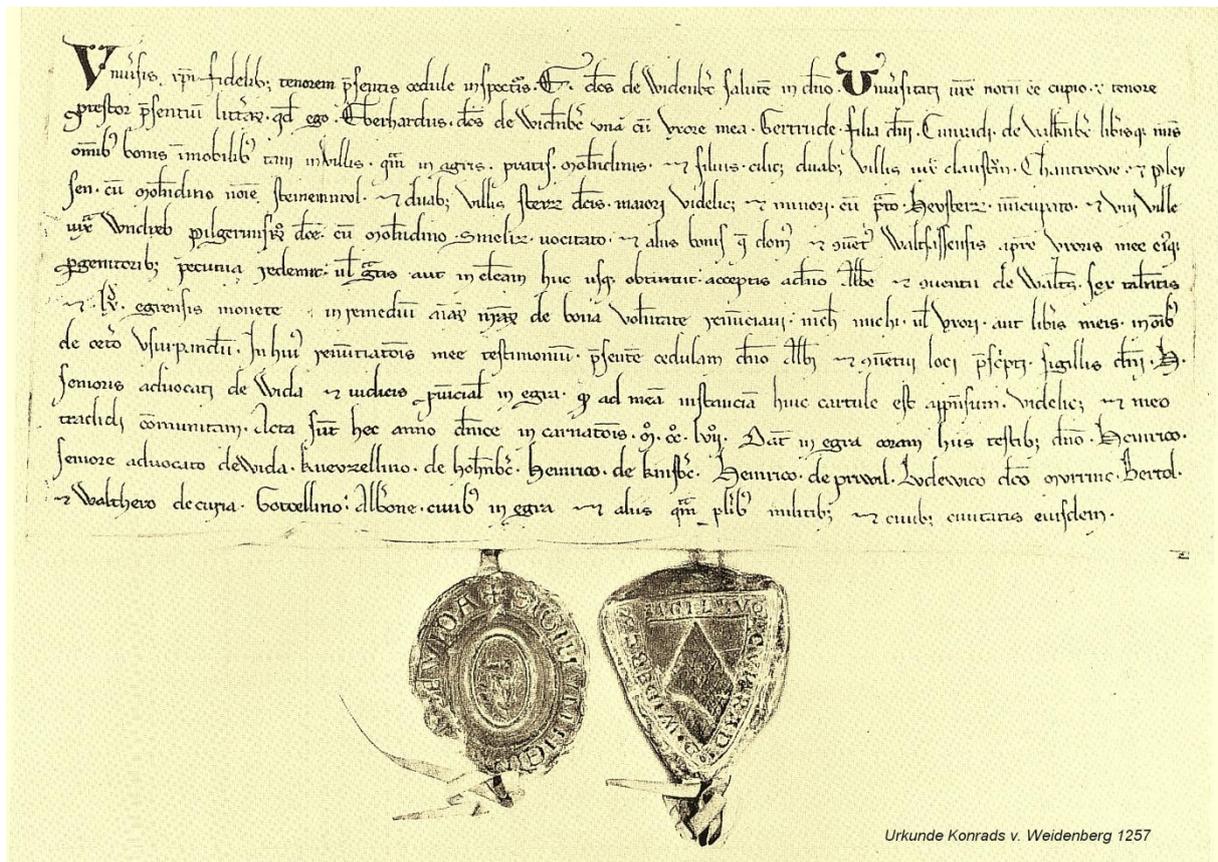
1223 hören wir in einer Stiftungsurkunde Herzog Ottos von Meran für sein Familienkloster in Dießen von Eberhard von Widenberg als herzoglichem Zeugen und Ministerialen ²⁰. Er war wohl ein Sohn oder Enkel Otnants. 1241 hat er in seinem Testament, ausgestellt in „domo Widenberg“, also in seinem „festen Haus Weidenberg“ ²¹, dem Kloster Speinshart 3 Höfe in Muckenreuth überschrieben ²². Eberhard wird kurz danach verstorben sein. Jedenfalls hatte er drei Söhne, Konrad, Heinrich und Eberhard: Der tritt 1257 urkundlich in Eger auf, als er für seine Frau Gertraud zugunsten des Klosters Waldsassen auf Stiftungsgüter seines Schwiegervaters Konrad von Falkenberg verzichtete: nämlich Güter in Kondrau, Pleußen (zwischen Waldsassen und Mitterteich) mit der Steinmühle, Großen- und Klein-Sterz (südwestlich Mitterteich) und Pilmersreuth (nordöstlich Wondreb) mit der Schmölz - Mühle ²³. Eberhards Gemahlin entstammte also dem Geschlecht der Reichsministerialen von Falkenberg / Tirschenreuth (genannt seit 1154), das kurz darauf erloschen ist.



Eberhard von Weidenberg 1223 Zeuge für Herzog Otto von Meranien (Kopie)

Dieser Eberhard von Weidenberg hatte offensichtlich mit der Falkenberger Erbschaft nicht nur einen umfangreichen Besitz übernommen, sondern auch eine beachtliche Rangerhöhung erfahren. Möglicherweise ist der letzte bekannte „Falkenberger“ Konrad (1252) identisch mit einem Sohn Eberhards von Weidenberg. Die Burg Falkenberg geht schließlich über die Landgrafen von Leuchtenberg und das Kloster Waldsassen an die Zollernburggrafen von Nürnberg.

Jedenfalls tut sich nun in der Weidenberger Genealogie eine Lücke von etwa 1 Generation auf, denn die Brüder Friedrich (1318/59), Hermann (1339/62) und Konrad (1320/64) waren schwerlich Söhne Eberhards (+ nach 1257), sondern wohl dessen Enkel, wobei Konrad offenbar über das Falkenberger Erbe verfügen konnte. 1339 empfing er mit seinen Brüdern die halbe Veste Weidenberg vom Zollern - Burggrafen Johann zu Lehen „ohne Gegenleistung“ als „Erbburggut“²⁴: Dabei wird es sich wohl bereits um den „Gurtstein“ handeln, der offenbar burggräfliches Reichslehen war und zur Hälfte weiterhin geblieben ist.

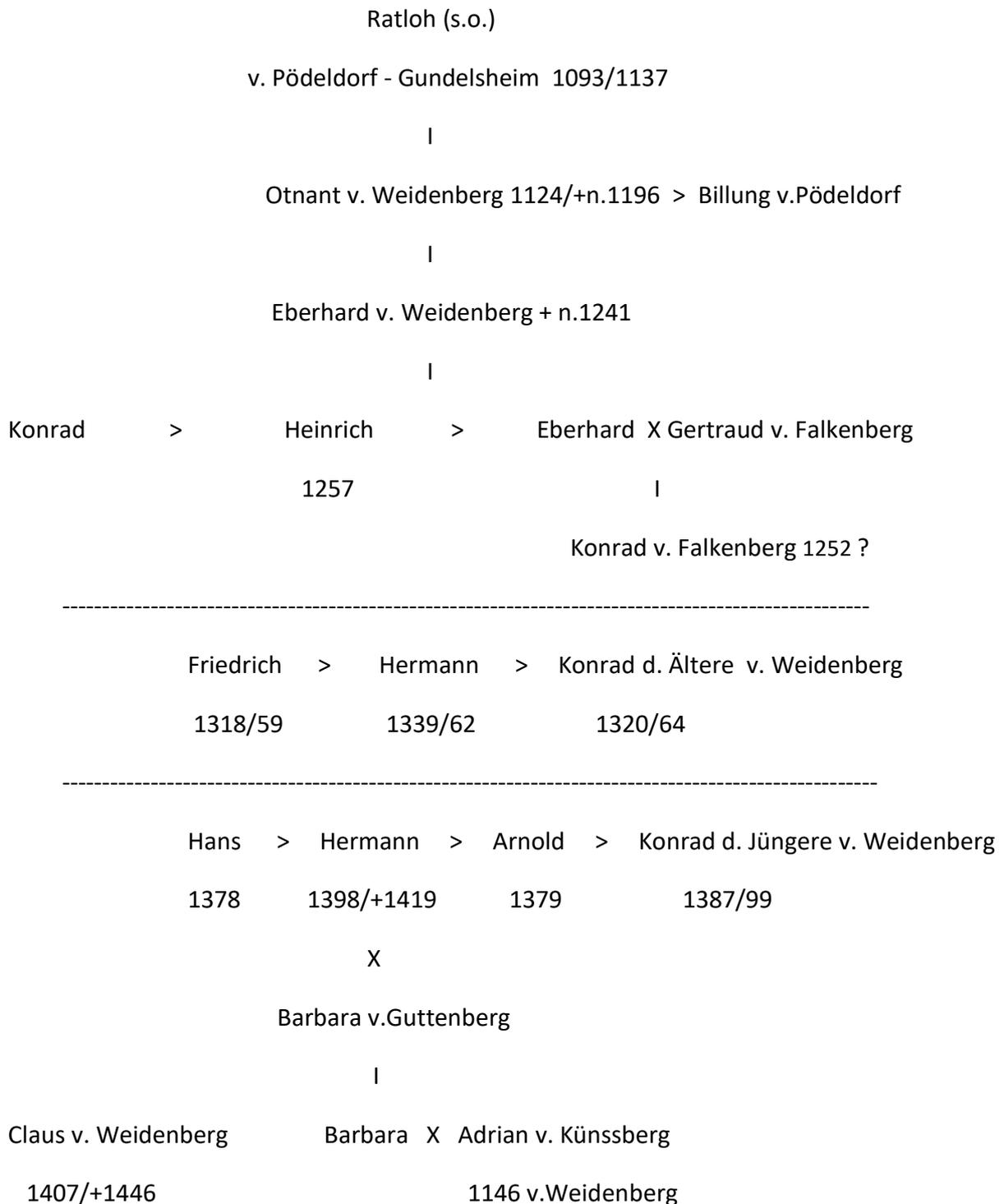


Das wird sich in der Folgezeit erweisen. Konrad war häufig im Gefolge der Burggrafen zu finden, 1346 wird er als „familiaris“: Vertrauter des Burggrafen genannt. Er ist wohl identisch mit dem burggräflichen Marschall Konrad von Weidenberg 1364. Darüber hinaus genoß er hohes Ansehen: So war er 1349 einer der Treuhänder bei der Aufteilung des Schlüsselberger Erbes²⁵. Zusammen mit dem Landgrafen von Leuchtenberg wurde Konrad von Weidenberg 1359 von Kaiser Karl IV. und dem Bamberger Bischof mit der Grenzziehung bei der Teilung des Veldener Forsts beauftragt. 1360 war Konrad „der Ältere“ wiederum als Schiedsrichter an einem Vergleich zwischen den Landgrafen von Leuchtenberg und den Grafen von Truhendingen als Andechser Erben über Güter auf der Frankenalb beteiligt²⁶. Auch Konrads Bruder Friedrich finden wir mit verantwortungsvollen Aufgaben: 1318 trat er als Schiedsrichter zwischen den Grafen von Orlamünde und dem Kloster Langheim auf²⁷. Zusammen mit seinem Bruder Konrad übertrug er 1320 den Zehnt zu +Brackendorf dem Kloster Langheim, - ein Teil aus dem Familienerbe des Arnold von Kunstadt und des Wigger von Langheim um Kupferberg²⁸. Auch in der Folgezeit trat Friedrich immer wieder für das Hauskloster der Langheimer Gründersippe ein, ebenso sein Bruder Hermann (1353)²⁹. 1343/52 war Friedrich Pfleger der Landgrafen zu Leuchtenberg³⁰. 1359 war er verstorben, denn seine Brüder Konrad und Hermann verkauften zugunsten von Friedrichs Kindern die Veste Hardeck / Tirschenreuth zusammen mit den dazugehörigen Dörfern dem Kloster Waldsassen: Dieser Besitz stammte wohl aus dem Falkenberger Erbe³¹. 1378 verwies das kaiserliche Hofgericht eine Klage der Brüder Hans und Hermann von Weidenberg gegen die Giech an das bischöfliche Gericht zu Bamberg: Hier tritt bereits die nächste Generation der Familie auf. Ein Jahr später finden wir 1379 den Leitnamen Arnold (wie Arnold von Kunstadt,

Sohn des Wigger von Langheim 1096, s.o.) bei den Weidenbergern wieder mit Arnold, Custos und Schiedsrichter beim Streit zwischen Geistlichen von St. Sebald zu Nürnberg³²: Es sind sicher etliche Familienmitglieder Geistliche geworden und erscheinen daher urkundlich selten. Wie umfangreich der politische Aktionsradius der Familie geworden war, ersieht man 1396/99 aus dem ältesten Leuchtenbergischen Lehenbuch, in dem Conrad (der Jüngere) von Weidenberg, sein (ungenannter) Bruder und die Vettern mit umfangreichem Besitz um Erbdorf und Guttenthau / Kemnath verzeichnet sind³³. Dieser jüngere Konrad ist wohl der burggräfliche Amtmann und Hofmeister 1387. So ist im Bayreuther Landbuch A 1398 aufgeführt: „Weydenberg ein Vesten und Markt. Dasselbe Haus halb haben die von Weidenberg zu rechtem Erbgut von der Herrschaft“: Der Ort besaß also bereits Marktrecht. Im Lehenbuch des Burggrafen Johann von Nürnberg heißt es zur gleichen Zeit: „Hermann von Weydenberg hat empfangen (zu Lehen) die behausung (feste Haus) zu Weidemberg“, dazu gehören Fischbach, Sand, Görau, Ützdorf, (U.-) Steinach, Görschnitz, Gossenreuth, Mengersreuth, „item Gurtstein die behausung mit iren zugehorungen und dem wald“: Da wird also ganz deutlich unterschieden zwischen der Behausung / Burg in Weidenberg („domus“, das „alte Schloss im Baumgarten“) und der „Behausung Gurtstein“ mit eigenem Zubehör „und dem Wald“, das ist der (Reichs-) Forst³⁴. Die Bestätigung dafür findet sich 1405 in einem Revers über den Empfang von 350 Gulden für Barbara, Ehefrau des Hermann von Weidenberg, für den Fall ihrer Witwenschaft u.a. für „den Sitz in Weidenberg und den großen pawmgarten sol si ynnen haben“ solange sie dort wohnt. Barbara war die Tochter des Fritz von Guttenberg, - Hermann hatte also in die „Stammfamilie“ der Plassenberger „zurückgeheiratet“. 1419 war ihr Gemahl Hermann bereits verstorben, denn damals waren die Lehen an die Herrschaft zurückgefallen. Bereits 1412 wurden diese Verhältnisse noch deutlicher, als Hermann von Weidenberg und Jörg von Künssberg (d.h. Kindes - berg: zu mhd. kind, Knabe, Knappe, latein. puer: „Ministerialer“) ihren beiden Kindern Barbara (sie hieß also wie ihre Mutter) und Adrian zur Vermählung den Anteil am „sloss Weidenberg, Gurtstein und dem walde“ auslösen wollte, der an die Seckendorf verpfändet war: Wir registrieren erneut eine „Verwandtenehe“, denn Weidenberger und Künssberg waren einer Abstammung. Des weiteren machen sich die zunehmenden wirtschaftlichen Probleme der Zeit bemerkbar: Dem Adel mangelte es an Bargeld zur Finanzierung seiner administrativen Verpflichtungen und zur Instandhaltung der Burgen und Gebäulichkeiten. Solche „Verwandtenehen“ sollten daher vererbten und mehrfach geteilten Grundbesitz wieder zusammenführen. Adrian löste tatsächlich die Pfandschaft bei den Seckendorf aus und übernahm nach Hermanns Tod 1419 die Herrschaft Weidenberg. Es gab aber noch einen weiteren Teilhaber am Weidenberger Lehensbesitz: Claus von Weidenberg wurde 1407 von König Ruprecht „mit all den Wäldern belehnt, welche schon seine Eltern vom Reiche (!) zu Lehen hatten“: Das Reichslehen Weidenberg (- Gurtstein) war also schon seit mindestens 1 Generation in der Familie. 1415 wird Claus vom Zollern - Burggrafen belehnt „mit dem dritteil des slosses und des Marktes zu Weydenberg, item den dritteil des Waldes und des junkholtzes daselbsten und auch einen halbbawe, einen hammer (Rosenhammer), einen pawmgarten (!)“...dazu das Klirchenlehen und die zugehörigen Dörfer, dazu „einen zehnten enhalbe (innerhalb) der fischpache zu Weidenberg bey sant Stephan gelegen“... Die

Drittelerung erklärt sich aus den Anteilen der Barbara und ihres Gemahls Hermann. Claus kann also nicht Hermanns Sohn gewesen sein, sondern wohl ein Neffe. Erst 1446 nach dem Tod von Claus traten Adrian und Barbara „von Kindsperg“, Hermanns Tochter, ihre Lehen an. Damit war zugleich die Familie der Herren von Weidenberg aus dem Geschlecht des Wigger von Langheim in der männlichen Linie erloschen. Ihr Erbe traten die Künssberg gleicher Abstammung an, wohl eben aus diesem Grund.

Familie von Weidenberg (schematisch)



-
- ¹ StABbg. B 106 Nr.5, S. 48 f.; - Guttenberg, Erich v.: Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg (1963) Nr.46 (1153);- 1223 Widenberc, 1241 Widenberch, 1320 Weidenberch, 1412 Weidenberg; - 1692 „Weidenberg hat einen lustigen mit Papelweiden gezirten Berg (Magister Will:Paradeiß IV, S. 14); Belege bei Reitzenstein, Wolf-Armin v.: Lexikon Fränkischer Ortsnamen (2009) S.235 f.;
- ² Belege bei Pfanner, Josef: HONB Bayern, Oberfranken Bd.2 Landkreis Pegnitz (1965) S. 59; u.a. 1398 / 1421 „In Weidengesezz, daz forsthube sein..“: Das war demnach der Ansitz eines „forestarius“ im Reichsforst;
- ³ wohl identisch mit Othnant von Weidenberg, inzwischen Kleriker geworden;
- ⁴ Monumenta Boica II/110;
- ⁵ Der „Weidenberg“ / Gold-Kronach sö. Saas wäre noch zu untersuchen; - vgl. Ruine Weidenburg in Kärnten bei Dellach / Kötschach - Mautern am Grenzpass: 1225 „in castro Waidebrech / Waideberg“, 1266 Johannes von Waidberch; - Flur „Weidenburg“ im Burgkunstadter Ortsteil Maineck südwestlich des „Schlossberges“; Wiedigsburg, 1484/1540 Widdinbergk / Weidenburg im südlichen Harzvorland bei Nordhausen / Thüringen;
- ⁶ dtv - Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1997) S.488, 1548 f.;- Bauriedel, Rüdiger; Konrad, Ruprecht: Mittelalterliche Befestigungen und niederadelige Ansitze im Landkreis Bayreuth (2007) insbes. S. 97-101; Die hier in Frage gestellte Zuordnung der Burg „Gurtstein“ zur Befestigung in Weidenberg ist zu korrigieren; - diess.: Mittelalterliche Befestigungen und adelige Ansitze im Landkreis Kulmbach (2010);
- ⁷ Konrad, Ruprecht: Otnant von Eschenau. Ein salischer Reichsministerialer in Nordostbayern. In: 148. BHVB, (2012) S. 45-71; - Konrad, Ruprecht: Forchheim im Hochmittelalter. In: Forchheim in Geschichte und Gegenwart (2004) S. 56 - 62; - Die wesentlichen Quellennachweise für den Familienverband des Otnant von Eschenau: MGH D H III. Nr.372a (vor 1056), Nr. 379 (1056), D H IV. Nr.69 (1061); Guttenberg: Regesten (wie Anm.1): 321 (1061); 336 (1062); 395 (1067); - Looshorn, Johann: Geschichte des Bistums Bamberg, Bd.2. (1888);
- ⁸ Geldner, Ferdinand: Das älteste Urbar des Cistercienserklosters Langheim (um 1390) (1952) S.*13ff.;
- ⁹ Guttenberg:Regesten (wie Anm.1) 197 (1027);
- ¹⁰ ebenda 567;
- ¹¹ Konrad, Ruprecht: Das allodium Wugastesrode <1017> und die urkundliche Überlieferung im Frankenwald. In: 147. BHVB (2011) S. 49 - 128, hier besonders S. 77 - 80; www.landschaftsmuseum.de;
- ¹² Voit: Gustav: Der Adel am Obermain (1969) - Pödeldorf S. 237 - 242; Plassenberg S. 228 - 237; Henlein S. 132 - 134; Kunststadt S. 160 - 173; Förtsch S. 91 - 102; Künssberg S. 155 - 159 u.w.: Im Detail nicht immer vollständig und zuverlässig bei der Zuordnung; - Guttenberg, Erich v.: Die Territorienbildung am Obermain (1966) S. 447 - 456; - Quellennachweise für die hier aufgezeigten Verwandtschaftsbeziehungen: Guttenberg: Regesten (s.Anm.1) 122 (1015); 197 (1027);199 (1028/39);200 (1028); - Looshorn: Bamberg, Bd.1 S. 383 (1059); 459(1079); 498 (1093; 1094/1112); 487 (1096);- Bd.2 S. 65 f. (1108/9); 56 (1114); 92 (1121/24); 137 (1121/24); 91 (1122);57 (1124);58 (1125);59 (1128);69 (1130); 99 (um 1130); 59, 61, 383 f.,442 (1128/ 47); 377 ff. (1149);400 f. (1151); 465 (1151);- Langheimer Urkunden 4 (1152);- Looshorn 2, S.463 (1153); 414 (1154);421 f. (1154); 445 f. (1154);Urkunden Kl.Ensdorf Nr. 7 (1156); Looshorn Bd.2, S. 501 (1180); 524 ff. (1180);501 (1182); - Mon.Boica II/110 (1196); - Looshorn Bd.2 S.581, 592, 599, 613, 614 (1216);
- ¹³ Wir hatten bisher den Tod des Vaters als Anlass angenommen: Dessen Lebensdaten gehen aber über 1132 hinaus. Bei den Stiftungsgütern handelt es sich aber zweifellos um Besitz der Wiggerfamilie, wobei das Eigentum an Reichsgut und einer „selbst erbauten“ Eigenkirche für die Stellung der Familie aufschlussreich ist.
- ¹⁴ Wesle, Carl: Das Rolandslied des Pfaffen Konrad (1967) Vers 4951 f., 8040, ; - Konrad, Ruprecht: Welt, Gesellschaft und Individuum im Rolandslied des Pfaffen Konrad. FS. W.Kasch (1981) S.189 - 197;
- ¹⁵ Looshorn Bd.2, S.378 ff.;
- ¹⁶ Looshorn Bd.2, S.401 (1151); 488 (1172); 524 f.(1142/1180); 572 (1196); 564 (1196); - Geldner: Urbar Langheim (wie Anm.8) S.57;
- ¹⁷ Urkunden Kl. Speinshart nr. 86, 177; - Looshorn Bd.2, S. 485 f.;
- ¹⁸ Die Herren von Weidenberg waren Patronatsherren der Kirche: Ob dies die Friedhofskirche St.Stephan (1477 genannt) ist, oder die in der Veste Gurtstein (zunächst als Burgkapelle „in domo“ W. ?) errichtete Kirche St.Michael (1692 genannt) läßt sich nicht entscheiden: St. Michael jedoch war Schutzpatron des Reichs, - ein weiterer Hinweis auf die „Reichsveste Gurtstein“. Eine Michaels-Kapelle gab es sowohl in Kloster Langheim als auch am „Stammsitz“ von Wiggers Familienverband in Ober-Langheim / Ützing.
- ¹⁹ Hier deutet sich eine Verbindung an zu den Ministerialen von Mengersreuth an. Es ist aber derzeit noch unklar, auf welchen Ort sich das bezieht: +Mengersreuth (Flur Meinsreuth Gemarkung Gössersdorf/KC nördl. Kulmbach: zum PN Megingoz; Gössersdorf: zum PN Gozwin mit dem Forst Ottenheim) dürfte der ältere Sitz gewesen sein (Geldner, Urbar Langheim S. 131 f.), Mangersreuth / Ortsteil Kulmbach ein jüngerer (ohne Umlaut), daher sind die Ausführungen bei Kröll, Joachim: Geschichte des Marktes Weidenberg (1967), S.

57 ff. zu den Herren von Mengersreuth zu überprüfen; - richtig vielmehr Lenker, Richard: Die Herren von Mangersreuth im Frankenwald. Geschichte am Obermain 8 (1973/74) S.67 - 101;

²⁰ Von hier an gehen in der Literatur aufgrund der Häufigkeit des Namens Eberhard bei den Plassenberg, Künssberg, Weidenberg u.a. die Zuordnungen reichlich durcheinander (z.B. Voit: Adel, S. 155 ff.,230 ff.387 f.). Wir zählen daher lediglich die als „ von Weidenberg“ bezeichneten Personen.

²¹ „domus“: festes Haus, Burg, - aber (noch) nicht „Gurtstein“;

²² Kloster Speinshart Urkunden Nr. 363;- Mon.Boica Bd.8, S.182 f.; - Archiv Geschichte Oberfranken (1832) S.120; Der auch bei Voit, Adel zitierte „Eberhard von Widersperc“ 1243, Vasall Herzog Ottos, bezieht sich nicht auf Weidenberg, sondern auf Wiedersberg / Herrsching am Ammersee mitsamt der Kirche in Fürstenuau.

²³ Interessant die Existenz einer Eisen-/ Metallschmelze zu dieser Zeit, Hinweis auf frühen Bergbau in der Region. Archiv f. Geschichte v. Oberfranken 19 /2, S. 189;

²⁴ Mon.Zoll. III, S.59 Nr. 66;

²⁵ Looshorn Bd.2, S. 215 f.;

²⁶ Looshorn Bd.2, S. 281;- Bd.3, S. 709;

²⁷ Looshorn Bd.3, S. 658;

²⁸ Konrad: allodium Wugastesrode (wie Anm.11, S. 19-22) ; Die Guttenberg gleicher Abstammung hatten in +Prackendorf noch 1476 den Zehnt;

²⁹ Looshorn Bd.2, S. 662, 683;

³⁰ Voit: Adel, S. 389, Anm.23,24;

³¹ Voit: Adel, S.388, Anm.18;

³² Looshorn Bd. 3, S. 356, 721;

³³ Hg. Völkl, Georg, In: Verhandlungen des Histor. Vereins für Oberpfalz und Regensburg Bd.96 (1955), S. 305;

³⁴ Nachweise bei Kröll, Weidenberg (wie Anm.19) S. 191 f. Anm. 132 ff.

Dr.Ruprecht Konrad
Witzleshofen 30
95482 Gefrees
mail: rk130145@aol.com